Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtsblatt

Tageblatt für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau, Neudörfel, Ortmannsdorf, Mülsen St. Niclas, St. Jacob, St. Micheln, Stangendorf, Thurm, Niedermülsen, Kuhschnappel und Tirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

63. Jahrgang.

Nr. 174. Verbreitetste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk — Mittwoch, den 30. Juli — Haupt-Insertionsorgan im Amtsgerichtsbezirk — 1913

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg., Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Zwickauer Straße Nr. 5b, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfgespaltene Grundzeile mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfg. berechnet. Reklamezeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Inseraten-Annahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt. Fernsprech-Anschluß Nr. 7.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 31. dieses Monats von nachmittag 3 Uhr an sollen in Rudolph's Restauration, hier die im Gemeindewalde aufgebreiteten Nutzhölzer als

369 Stück Nadelholzstämme, 102 35 Festkbmtr.
7 „ Laubholzstämme, —,95 „

gegen das Meistgebot verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Hohndorf, am 24. Juli 1913

Der Gemeinderat.

Das Wichtigste.

* Der 18. Deutsche Reichsfeuerwehrtag in Leipzig sah gestern vormittag nach einer Uebung der Leipziger Feuerwehr auf dem Fleischerplatz die Hauptversammlung in der Albert-Halle des Krystall-Palastes. Nachmittags fand eine große patriotische Feier am Völkerschlacht-Denkmal statt. Ein Festabend im Hauptrestaurant der Internationalen Baufach-Ausstellung bildete den Beschluß. Die Tagung geht mit dem heutigen Dienstag zu Ende. — Als Ort des nächsten (19.) Deutschen Reichsfeuerwehrtages wurde Straßburg bestimmt.

* In Helsingfors wurden vier Insassen einer Kieler Segeljacht wegen genügender Ausweise unter Spionageverdacht festgenommen.

* Die internationale Kommission hat in Skutari eine albanische Verwaltung eingesetzt.

* Ein Kollektivschritt der Großmächte in Konstantinopel steht bevor. Die Türken haben bereits eingelenkt und ihre Operationen auf Thrazien beschränkt.

* Der König von Griechenland hat den bulgarischen Vorschlag, den Verhandlungen einen dreitägigen Waffenstillstand vorausgehen zu lassen, abschlägig beantwortet.

* Die Arbeiterverbände in Johannesburg erklären, daß, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt werden, der Generalstreik in Südafrika erklärt werden würde.

* Da die Sicherheit der amerikanischen Untertanen in Mexiko bedroht ist, hat die amerikanische Regierung bei der mexikanischen energische Vorstellungen erhoben.

* Die Forts von Hukan an der Mündung des Jangtse, auf welche die Operationen der Rebellen von Kiangsi gerichtet waren, wurden von den chinesischen Nordtruppen eingenommen.

Zum Todestage Bismarcks.

Tot nur ist, wer vergessen wird. Der Große, der vor nunmehr 15 Jahren am 30. Juli 1898 von uns geschieden ist, Fürst Otto von Bismarck, kann nie, solange Deutsche auf dem Erdball wohnen, vergessen werden. Darum lebt er, darum bleibt er unvergänglich. In den Millionen und Abermillionen, die deutschen Sinnes unter dem Schutz und Schirm des Deutschen Reiches ihr Tageswerk verrichten, lebt Bismarck, leben die Gedanken, die durch ihn wirklich geworden sind, lebt der gewaltige Wille, den er in seinem Schaffen betätigt hat. Und dieses Leben über den Tod hinaus wird größer, je mehr neue Geschlechter in den deutschen Landen heranwachsen, je mehr in ihnen Bismarcks Deutschtum Fleisch und Blut wird, und je mehr sie Anteil haben an dem, was Bismarck Großes, die Jahrhunderte Ueberdauerndes seinem Volke gewesen ist. Je weiter der Todestag Bismarcks in den Schoß der Vergangenheit hinabsinkt, um so lebendiger wird, was von Bismarck unsterblich ist, um so lebens-, zukunfts- und segensvoller gestaltet sich, was Bismarck den Deutschen gelebt und vorgelebt hat, um so machtvoller und herrlicher wachsen seine Taten und Werke.

Im Todesjahre, vor 15 Jahren, sprach zur Gedächtnisfeier in Berlin Ernst von Wildenbruch einen packenden Prolog, dessen letzte Strophe mit den Worten begann: „Laß nicht den Bismarck sterben in Dir!" Er schloß also: „Bismarck war tot, ist nicht mehr tot. In Deiner Seele, die sich erhebt, steht er Dir auf, kommt wieder und lebt, kommt und ist da, allgegenwärtig und nah, Deutschland, Dein Bismarck, er lebt!" „Laß nicht den Bismarck sterben in Dir!" Das ist das Gelöbnis und das Vermächtnis, das in jedem Deutschen lebendig werden soll, um fort und fort in die deutsche Gegenwart und Zukunft hinauszuwirken. Gedenke, daß Du ein Deutscher bist! Das gilt soviel wie: Gedenke, daß Dir Bismarck gelebt hat und lebt! Bleib eingedenk des Vorbildes, das Bismarck gegeben hat, des Vorbildes deutscher Tatkraft, deutscher Treue, deutscher Tapferkeit, deutscher Gottesfurcht! Stellen wir stets unsere Kräfte in den Dienst des Vaterlandes, wie Bismarck es getan hat bis zum letzten Atemzuge, bis der Tod kam, der allein ihn zu bezwingen vermochte! Ihm, durch den uns das volle wirksame Recht geworden ist, zu sagen und zu singen „Deutschland, Deutschland über alles!", laßt uns nachstreben, damit dieses Gebot unser Dasein und unsere Arbeit erfülle, erleuchte, erhebe, damit, wenn die Stunde einmal kommen sollte, wo es gilt, mit Gut und Blut diese Losung zu besiegeln, der Heldenname Bismarck das Flammen- und Sturmeszeichen werde, das die deutsche Kampfesleidenschaft entfacht und zum Siege führt!

Ein heller sonniger Sonntagsmorgen war es vor 15 Jahren, als die Glocken die Trauerkunde in die deutschen Häuser und Herzen trugen: Unser Bismarck ist tot! Aber der tiefen Trauer gesellte sich alsbald der erhebende Trost, der aus der Unvergeßlichkeit, der Unsterblichkeit Bismarcks emporsteigt. Wer im Gedächtnis eines Volkes lebt, dem er als Erbe das lebendige Bewußtsein der Einheit, Größe und Macht hinterlassen hat, der kann nimmermehr sterben und vergessen sein. Tot ist nur, wer vergessen wird. Stärker als der Tod ist die Liebe. „Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit!" Bismarck lebt ein unendliches Leben im Herzen seines Volkes, aller derer, die heute und in der unermeßlichen Zukunft das Wort, das Bismarck erst mit Stolz sprechen gelehrt hat, als des Willens Leitstern bekennen: Ich bin ein Deutscher! Helden wie Bismarck leben nach ihrem Tode auf Erden ein zweites, größeres und längeres Leben.

„Es kann die Spur von seinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehn!"

Bilder aus dem verwüsteten Makedonien.

Ueber Blut und Leichen, über rauchende Trümmerstätten führt der Weg in Makedonien, wo die Bulgaren gehaust haben. Alle Kriegsgreuel, die die Weltgeschichte kennt, verblassen neben dem, was sie aus Makedonien gemacht haben. Renzo Larco, der Berichterstatter des „Corriere", ist von Kawala am Aegäischen Meere aus teils zu Fuß, teils zu Pferd und zuweilen auch im Wagen durch das verwüstete Land gereist und schildert in einem aus Demir-Hissar datierten Briefe seinem Blatte, was er mit eigenen Augen geschaut und mit eigenen Ohren aus dem Munde der Ueberlebenden vernommen hat. Ueberall fand er die Ortschaften in Trümmern und das Land mit Gräbern und Leichen übersät: wo die Bulgaren gewesen waren, war alles Lebende vernichtet und alles Eigentum zerstört. Aus dem Munde eines Einwohners von Kawala hat er erfahren, was für ein Regiment sie in dem neueroberten Lande führten, ehe der Krieg begann. Man lebte schlimmer als in einer belagerten Festung; nichts war erlaubt, alles verboten. Wenn ein Einwohner von Kawala im Meere baden wollte, mußte er erst an den Gouverneur ein Gesuch um Erlaubnis einreichen, und wenn dies bewilligt wurde, begleitete ein bulgarischer Posten den Badenden ans Meer und bewachte ihn dort mit geladener Waffe. Das Gewerbe der Fischer wurde vollständig lahm gelegt: die Fischer durften sich mit ihren Fahrzeugen nicht außer Sehweite vom Ufer entfernen; fuhr nur ein einziges Schiff zu weit hinaus, so wurde allen Fischern das Fischen auf zehn Tage verboten. Von Handel war überhaupt nicht mehr die Rede; das bestätigen nicht nur die Einwohner von Kawala, sondern auch die fremden Kaufleute, Bankbeamten usw. Die Lebensmittel wurden knapp, man bat den Gouverneur, doch Lebensmittel in den Hafen hereinzulassen, aber die Bitte wurde nicht bewilligt, vielmehr riet er den Einwohnern von Kawala, sich telegraphisch nach Sofia in dieser Angelegenheit zu wenden. Das Telegramm wurde denn auch aufgesetzt, aber befördert wurde es nicht, weil der Telegrammzensor sagte, die angegebenen Tatsachen stimmten nicht mit der Wirklichkeit überein. Von einem regelrechten Postbetriebe war, obwohl man damals doch in Frieden lebte, auch nicht die Rede, denn die Post nahm nur offene Briefe an, und zwar nur solche, die französisch oder bulgarisch abgefaßt waren, und wenn sie dem Briefzensor zu lang erschienen, wurden sie von vornherein abgewiesen. All dies sind Züge, die beinahe grotesk erscheinen, und das Gleiche gilt von dem folgenden: Kawala ist der Mittelpunkt eines großen tabakbauenden Gebietes. Die Ernte war reif, aber sie konnte nicht eingebracht werden, denn alle Wagen waren von den Bulgaren für Kriegszwecke requiriert. Die ausländischen Firmen, die hier ihre Niederlassungen haben, boten große Summen, aber es wurde ihnen kein Wagen bewilligt, so daß die Ernte verloren ist. Die reichen Einwohner wurden förmlich ausgesogen und umgebracht; manche, denen dieses schreckliche Schicksal bevorstand, opferten ihre Besitztümer freiwillig, aber auch dann waren sie nicht sicher, nicht mit ihrem Vermögen auch ihr Leben zu verlieren. Von Kawala aus reiste Larco in das Innere des Landes und berührte Drama und Dorato, und was er hier und an anderen Orten sah, übersteigt alle Vorstellungen. Bei der Ankunft in Dorato war die Luft von Rauch geschwängert; alle Häuser waren leer, die Türen waren verschlossen, die Fenster zertrümmert. Andere aber waren verbrannt, die Mauern waren eingestürzt, die Straßen waren durch rauchende Trümmerhaufen versperrt, alle Hausgeräte waren herausgerissen und zerstört, ganze Häuserzüge waren vom Feuer niedergelegt, und der Ort sah schlimmer aus, als sei er durch ein heftiges Erdbeben heimgesucht worden. Menschen fand Larco nur wenige. Ein paar, die der Schreckensherrschaft der Bulgaren entronnen waren, führten ihn in die Kirche, deren Boden mit geronnenen Blutlachen bedeckt war: hier waren die Bulgarenherden eingedrungen und hatten die Priester während der Morgenmesse niedergemetzelt: dann hatten sie ihren Blutdurst an den Einwohnern gestillt, und wer nicht ermordet war, war geflohen. Larco erzählt, daß er ein paar Kinder gesehen hat, die dem Gemetzel entronnen waren. Aber in welchem Zustande befanden sie sich! Ein dreizehnjähriger Junge hatte am ganzen Körper zehn schwere Säbelwunden, anderen war es nicht besser gegangen, Frauen und Kinder hatten sehen müssen, wie die Väter vor ihren Augen abgeschlachtet wurden, wie ihr Eigentum zerstört, ihr Haus verbrannt und ihr Heimatsort in Trümmer gelegt wurde. In dieser Gegend hatten die Bulgaren eine förmliche Menschenjagd veranstaltet, der nur wenige entgangen waren, um von den Greueln erzählen zu können: was griechisch hieß, war dem Tode geweiht. Larco hat Hunderte und Aberhunderte von Häusern